

schungen pflegt man die ältere, am „Ordo monasterii“ orientierte Prägung der Kanoniker „Ordo antiquus“ zu nennen; B. aber glaubt, damit seien die Benediktiner gemeint (S. 23, der Anm. 66 kryptisch „in eem XVI, 1972“ zitierte Aufsatz von Fonseca steht *Cahiers de Civilisation Médiévale* 16, 1973). Im gleichen Zusammenhang heißt es, Hugo von Fouillooy habe begründet, daß Kanoniker Klöster und Einsiedeleien verließen und Städte aufsuchten; tatsächlich leitet Hugos asketisch-kontemplative Schrift *De clauastro animae* den Leser ins himmlische Jerusalem. Gerhoch wird mit Berthold von Regensburg verglichen; er „muß (!) ... vor Kaufleuten und Städten so volksnah und intensiv gepredigt haben, daß man ihm die Exkommunikation androhte“ (S. 12, vgl. S. 54) – die Quellen über den Häresie-Prozeß von 1130 sprechen aber mit keiner Silbe von Predigt, und die ungedruckten Sermones sind alles andere als Volkspredigten. Gegen Schmales pauschale Thesen über Seelsorge der Kanoniker im bayerisch-österreichischen Raum hatte ich 1962 geltend gemacht, erst seit etwa 1122 (nicht seit Altmann von Passau) hätten die Kanoniker hier in größerem Umfang Pfarreien übernommen. B. meint nun (S. 20, Anm. 53, vgl. S. 48), Classen sei durch Weinfurter und diese Studie widerlegt; aber Weinfurter (Salzburger Bistumsreform, 1975, S. 178 Anm. 337, vgl. S. 185 Anm. 368) hat mir ausdrücklich gegen Schmale zugestimmt, und B. geht auf den Streitpunkt nirgends ein, da er zeitlich gar nicht differenziert. Kardinal Konrad von der Sabina, der spätere Papst Anastasius IV., soll Abt von St. Ruf bei Avignon gewesen sein (S. 21, irrig „Konrad von Ostia“); an anderer Stelle ist aber richtig Hadrian IV. als einziger Papst genannt, der aus St. Ruf hervorging (S. 61). – Daß die Seelsorge vielen Regularkanonikern als Hauptaufgabe galt und daß die Kanonikerbewegung dazu beitragen konnte, die Gesellschaft zu bewegen, wird niemand bestreiten. Aber verschiedene Richtungen verhielten sich unterschiedlich. Der *Libellus de diversis ordinibus* (ed. G. Constable – B. Smith, 1972, S. 72 ff.) nennt eine Gruppe von Kanonikern (Saint-Victor bei Paris und Saint-Quentin bei Beauvais) die – anders als z. B. die Prämonstratenser – bei Städten lebt und Pfarreien übernimmt, und er hält es für notwendig, dies zu verteidigen. Idung von Prüfening (ed. Huygens, 1980, S. 138) erklärt kurzerhand, alle Kanoniker seien in Wirklichkeit Mönche. Nirgends in Deutschland und an nicht allzu vielen Plätzen der Nachbarländer entstanden bedeutende Kanonikerstifter in den aufblühenden großen Städten – ganz anders als die Mendikanten-Konvente hundert Jahre später. Die jüngere Forschung hat eine erstaunliche Vielfalt der Kanoniker-Bewegung erkannt. Die Frage, in welchem Umfang diese zum Ausbau und zur Reform der Seelsorge beigetragen hat, bedürfte einer differenzierteren Antwort, als sie diese, die Konturen verwischende Zusammenfassung gibt.

Peter Classen

Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10) Köln 1980, Rheinland Verlag (in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag, Bonn), 707 S., DM 36. – Der Band enthält auf den ersten 400 Seiten eine Sammlung von Aufsätzen zur Geschichte des Zisterzienserordens. Der zweite, mit dem ersten locker verbundene Teil des Buches ist der Katalog einer Aachener Ausstellung. Die meisten Aufsätze bieten mehr als nur auf die Ausstellung hin konzipierte Zusammenfassungen und machen den Band insgesamt zu einer vorzüglichen Einführung in die Geschichte des Ordens. Im einzelnen: Kaspar Elm, Die Stellung des Zisterzienserordens in der Geschichte des Or-